

Zauberhafte Arktis : Spitzbergen in Wort und Bild

Autor(en): **Kuhn, W. / Köchli, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern**

Band (Jahr): **43 (1955-1956)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-323763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zauberhafte Arktis

(Spitzbergen in Wort und Bild)

Vortrag von Herrn Dr. W. Kuhn, Bern, am 21. Januar 1955

Spitzbergen lag bis vor zwei Jahren als vorgeschobener, dauernd besiedelter, europäischer Posten am Rande der Oekumene; es hatte eine ausgesprochene Randlage. Durch den Flugverkehr über das Nordpolgebiet erhielt dann Spitzbergen plötzlich eine wichtige Zentrallage, die aller Voraussicht nach bleiben wird.

Spitzbergen ist bereits von den Wikingern vor 1000 vor Chr. entdeckt und Svalbard genannt worden. Diese Kenntnis ging wieder verloren; die Neuentdeckung erfolgte durch den Holländer William Barents 1596, der die Nachricht vom Walfisch- und Robbenfang heimbrachte. 1617 erfolgten die ersten Wal- und Robbenfänge durch den Amerikaner Hudson. Von da an fuhren ohne Unterlaß Fangflotten nach Spitzbergen und trieben leider einen Raubfang, bei dem sie bald einzelne Walarten, Robben, Walrosse und Seehunde ausgerottet hatten. Man ging auch auf Pelztierjagd, vor allem verfolgte man den Eisbären, den Polarfuchs und den Eisfuchs. Daneben sammelten die Schiffer auch die Daunen der Eiderenten, die hier zusammen mit Möwen, Alken, Lummen, Papageitauchern u. a. in ungezählten Scharen brüten. Die Vogelberge auf Spitzbergen sind so ausgedehnt und besetzt, daß die an Norwegens Küste nur wie kleine Ablagen davon erscheinen.

Die Westküste Spitzbergens ist infolge des Golfstromes im Sommer verhältnismäßig leicht erreichbar, indem die Treibeisgrenze weit nach Norden zurückgeschoben ist. Der Besucher glaubt einem Hochgebirgsland, das ins Meer getaucht ist, entlangzufahren. Am meisten aufgesucht werden der Glocken- oder Bellsund, der Eisfjord, die Advents-Bai mit dem Hauptort Longyear (etwa 2000 Einwohner, Sitz des norwegischen Gouverneurs, Ausfuhrhafen für Kohle), die Königsbai, von der 1910 die deutsche Zeppelinexpedition ausging, die Cross-Bai und die Magdalena-Bai. Noch weiter nördlich liegt der Virgohafen auf der Däneninsel, von wo der Schwede S. A. Andree 1897 mit einem Ballon zu seinem mißglückten Nordpolflug startete. Gegenüber dem heutigen Virgohafen lag im 17. Jahrhundert die bedeutende holländische Walfischtransiederei Smeerenberg (smeer = Schmer, Fett), die damals so wichtig wie Batavia eingeschätzt wurde! Spitzbergen war überhaupt stets Ausgangspunkt für die Polarforschung; denn der Nordpol liegt bloß 1000 km entfernt. Erinnerung sei an die Expeditionen Amundsens, Byrds, Ellsworths, Nobiles u. a.

Unsere heutigen Kenntnisse über Spitzbergen lassen uns vermuten, daß diese öde Insel sicher keine Schönheiten zu bieten hat. Diese Annahme ist jedoch irr-

tümlich; denn das karge, unwirtliche Spitzbergen darf trotz allem im Sommer als zauberhaft bezeichnet werden. Es ist dies auf das silbrige Licht des Polarsommers zurückzuführen. Es erzeugt zusammen mit dem blaugrünen Meere, dem Eise, den Firnfeldern; den bald zackigen, bald eher tafelartigen Bergformen und den verschiedenfarbigen Gesteinen unvergeßliche Eindrücke. Sie werden im kleinen noch unterstützt durch die Vegetation, die etwa 150 Pflanzenarten aufweist. Der kurze Polarsommer bringt ein rasches Aufblühen der Blumen, die in starken Farben, gleich unsern Bergblumen, leuchten. So bleibt jedem Besucher Spitzbergen als ein unvergeßliches Erlebnis am Rande der bewohnten Zone in Erinnerung haften.

P. Köchli

Reise nach dem Sudan

Vortrag von Herrn Dr. A. Schneider, Bern, am 4. Februar 1955

Der Sudan dehnt sich in etwa sechzigfacher Größe der Schweiz zwischen Ägypten, Abessinien und dem Kongogebiet aus. Die Nord-Südausdehnung mißt rund 2000 km, die West-Osterstreckung 1600 km. Er besitzt klimatisch drei ausgesprochene Zonen: den wüstenhaften Nordteil (Nubien), den steppenartigen Mittelteil mit ausgedehnten Dornbuschgebieten und den in den tropischen Urwald hineinreichenden Südteil. Aus Äthiopien bringt der Blaue Nil, aus den südlichen Gegenden der Weiße Nil mit seinen Zuflüssen das dringend benötigte Naß. Staudämme wie der von Senar halten die Wassermassen zurück und ermöglichen die Bewässerung und Fruchtbarmachung weiter Strecken. Dieses riesige, fast topfebene Land zeigt in eindrucksvoller Weise die Abhängigkeit der Vegetation vom Niederschlag. Er bestimmt damit auch die Besiedlungsdichte, die im Sudan sehr gering ist (ungefähr acht Millionen Einwohner). Die Bevölkerung benötigt für ihre Existenz große Flächen. Die Ortschaften liegen deshalb weit auseinander. Als Folge davon haben sich die einzelnen Völker ziemlich rein erhalten wie die Dinka, Schilluk, Nuer u. a. m. Überall wußte der Referent völkerkundlich Wichtiges auf den Film zu bannen und auf die besondern Merkmale in Körperbau, Schmuck, Haartracht, Waffen, Hausbau usw. hinzuweisen. Trotz der schlechten Verkehrsbedingungen, der geringen Dichte des Verkehrsnetzes, der großen Entfernungen dringt langsam europäische Zivilisation ein und hat in unverstandener Anwendung zu einem bedauerlichen Niedergang der ursprünglichen Kulturen geführt. Viele Aufnahmen dürfen sicher von bleibendem Werte sein, da sie letzte Überbleibsel einer verschwindenden Lebensweise festhalten.

P. Köchli